

Glauben und Leben

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **78 (1984)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

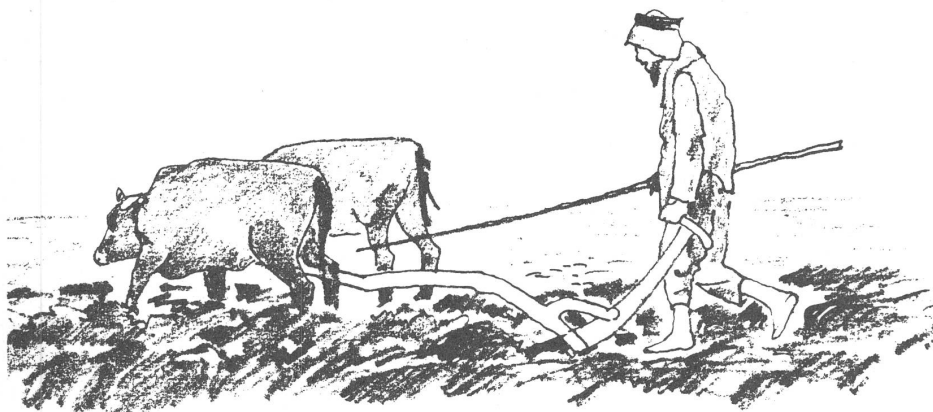
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Abschiedspredigt von Pfarrer Eduard Kolb

Pflüget ein Neues!

«Pflüget ein neues Stück Land und säet nicht unter die Dornen!» (Jeremia 4,3)

Ein Neues!

Die meisten Leute haben gerne einmal etwas Neues: neue Kleider nach der neuesten Mode, eine neue Wohnung, ein neues Auto und vielleicht auch einmal einen neuen Pfarrer...

Soll auch die Kirche diese «Moden» mitmachen? *Gestern* «modern»: fortschrittlich, weit-fromm, tapfer;

heute, wie es wieder «Mode ist»: altmodisch, eng-fromm und ängstlich?

Nein, so ist das Prophetenwort sicher nicht gemeint! (Und die «Moden» sind ja nicht wirklich neu: Heute tragen die jungen Mädchen wieder die Röcke ihrer Grossmütter!)

Wenn in der Kirche etwas neu werden soll, so weil Gott selber immer neu ist. «All Morgen ist ganz frisch und neu des Herren Gnad und grosse Treu» sagt das schöne Morgenlied.

Es ist ganz besonders der Geist Gottes, der Pfingstgeist, der spricht: «Siehe, ich mache alles neu» (Offenbarung Johannes 21,5). Nicht um neue «Moden», sondern um das Walten von Gottes Geist geht es, wenn in unserer Bibelstelle vom «Neuen» gesprochen wird.

Pflüget ein neues Stück Land und säet nicht unter die Dornen!

Das Bild, das der Prophet in seiner Busspredigt gebraucht, stammt aus dem Bauernleben.

Nicht auf einem alten Acker, der voll von Dornen ist und nicht mehr trägt, soll der Bauer säen! Nein, ein frisches Stück Land – eines, das noch nie oder schon lange nicht mehr Acker war, soll er nehmen, soll er umbrechen und umpflügen!

«Pflügen»

Pflügen bedeutet: Die harte Erde aufbrechen, locker und luftig machen, damit sie Frucht tragen kann.

Was könnte «pflügen» in der Kirche bedeuten? Die Menschen sind das Ackerland Gottes. Also kann «pflügen» bedeuten: Menschen aufsuchen, neue Menschen gewinnen, auch solche, die der Kirche bisher fernstanden – auch jüngere und junge Menschen! Und «die harte Kruste aufbrechen» ist: Die Vorurteile gegen die Gemeinde Christi abbauen, beseitigen. Eben: neues Land anbauen – neue Menschen gewinnen für Gottes Reich.

«Säen»

Was bedeutet «säen» in der Gemeinschaft der Kirche? Lukas sagt (in der Erklärung des Gleichnisses vom Sämann): «Der Same ist das Wort Gottes» (Lukas 8, 11). Nicht die erste, aber die wichtigste Aufgabe des Pfarrers ist die Verkündigung des Wortes Gottes. Alles, was der Pfarrer – recht – tut, ist Gottesdienst, ist Verkündigung.

«Predigt ist Verkündigung von Gottes Wort unter 400 Augen.

Unterricht ist Verkündigung unter 40 Augen, Seelsorge ist Verkündigung unter 4 Augen.»
(Eduard Thurneysen)

Viele Menschen wissen heute nicht mehr: Was ist recht, was ist falsch? Was ist gut, was ist schlecht? Die Menschen sind unsicher geworden.

Und da sind auch noch die Sekten, die mit ihren falschen Lehren die Menschen verwirren: Alles, was schön ist und den Menschen Freude macht, ist verboten

und führt «stracks» zur Hölle! Gut ist nur das Bibellesen (mit Kopftuch!) – und ganz besonders dem Sektenführer jeden Monat 10 Prozent des Lohnes bringen! – Darum ist heute wichtig: ein klares Wort, eine nüchterne, gute Verkündigung. Wenn ich heute als Pfarrer neu beginnen müsste, würde ich ziemlich sicher wiederum im Gottesdienst und im Unterricht beginnen mit den «Zehn Geboten», dem «Unser Vater» und dem altehrwürdigen christlichen Glaubensbekenntnis:

Ich glaube an Gott, den Vater und Schöpfer. Ich glaube an Jesus Christus, den Erlöser. Ich glaube an den Heiligen Geist.

Den Menschen muss wieder die **Grundlage** des christlichen Glaubens gesagt werden. Rechtes Predigen schafft Glauben. Rechtes Besuchen schafft Vertrauen. Und beides zusammen schafft Gemeinschaft, in der es dem Menschen wohl ist.

Und was ist mit den «Dornen»?

Wir kennen sie ja alle, jene «stacheligen» Menschen, die immer nörgeln, immer kritisieren, die immer unzufrieden sind, denen man es nie recht machen kann.

Nun – die Dornen gehören ja gewiss auch auf den Acker Gottes: Gott, der seine Sonne aufgehen lässt und regnen lässt über Gerechte und Ungerechte! Aber die Dornen gehören nicht in die Mitte des Ackers. Dort soll Frucht wachsen! Sie gehören eher an den Rand: Als Hecke um den Acker herum können sie eine nützliche Aufgabe erfüllen. Ihre Stacheln können die Füchse abwehren, die den Acker verwüsten wollen. In ihren Zweigen finden die Vögel des Himmels Schutz und Nistplätze.

Was kommt nach dem Pflügen und nach dem Säen?

Zwischenruf eines Predigthörers: «Das Ernten!» – Nein, eben nicht! Man kann nicht pflügen und säen und dann – sofort – ernten. Der Bauer muss lange und geduldig warten!

Warten

Nach dem Pflügen und Säen hat der Bauer zunächst einmal seine Pflicht getan. Seine Arbeit steht in Gottes Hand. Gott muss Sonne und Regen, Wachstum und Gedeihen geben. Der Bauer muss warten, lange und geduldig warten. Wenn er nun im jungen Korn herumtrampeln und Unkraut ausjäten wollte, würde er nur das Wachstum stören und würde mit dem Unkraut auch das Kraut ausreissen. Auch der Pfarrer muss sich den Bauern zum Vorbild nehmen. Er muss warten können. Er muss warten können, bis der gesäte Same aufgeht, denn auch dieses Wachstum steht in Gottes Hand. Der Pfarrer soll nicht ständig herumrennen und ständig etwas machen wollen zur Unterhaltung der Gemeinde. Das Warten

und das Ruhen tut beiden gut, dem Pfarrer und der Gemeinde.

Ernten

Wenn der Bauer gepflügt, gesät und gewartet hat, kommt der Herbst, die Zeit der Ernte. Der Bauer kann ernten, manchmal doppelt, manchmal fünffach oder zehnfach – aber kaum hundertfältig, wie im Gleichnis Jesu vom Sämann. – Wie der Bauer, kann auch der Pfarrer «ernten». Seine Aufgabe ist aber oft härter, als die des Bauern.

Aber er darf es doch erleben: Da kommen junge Menschen zu Glauben, zu einem gesunden, nüchternen, fröhlichen Christenglauben. Da melden sich Menschen zur Mitarbeit auf Gottes Ackerfeld: Sie werden Kirchenhelfer. Sie werden Mitglieder des Mimenchors. Sie stellen sich für den Gemeindevorstand zur Verfügung usw.

Durch Mitarbeit entsteht eine lebendige christliche Gemeinde.

Darf ich es als – nicht gerade scheidender, aber doch abtretender – Pfarrer ganz besonders ans Herz legen: Der Pfarrer hat zwar eine besondere Verantwortung, aber er braucht Mithilfe und Mithelfer. Allein ist er verloren. So helfe ihm durch **Mitbeten** und **Mitarbeiten**!

Pflüget ein Neues und säet nicht unter die Dornen!

Das ist das eine, das ich euch ans Herz legen wollte: Helft mit, helft eurem neuen, jungen Pfarrer!

Und ein zweites: Habt auch Geduld mit

ihm. Er muss auch Geduld haben mit euch. Ich selber habe vor fast 40 Jahren (am ersten Junisonntag 1945) in meiner Antrittspredigt in der Wasserkirche über den gleichen Text gepredigt: *Pflüget ein Neues!*

Trotzdem habe ich Jahre gewartet, bis ich Neues versucht habe. Sechs Jahre bis zur Gründung der Kirchenhelferschaft, sieben Jahre bis zur Schaffung des Mimenchors, vierundzwanzig Jahre bis zum Bau der Gehörlosenkirche und genau dreissig Jahre bis zur Gründung des Gemeindevorstandes unserer Zürcher Gehörlosengemeinde. Die zürcherische kirchliche Gehörlosenarbeit wurde 1909 gegründet; sie kann also dieses Jahr (im September) das Jubiläum des 75jährigen Bestehens feiern. Und ich denke: Vieles, was in dieser Zeit geschaffen wurde von ihren drei Pfarrern, hat sich bewährt und ist von Dauer. Verlangt deshalb nicht von eurer jungen Pfarrerin, dass sie «alles neu und anders» mache, dass sie alles «umkremple».

Aber umgekehrt: Wenn sie etwas Neues wagt und etwas Neues beginnen will, so macht ihr Mut. Unterstützt sie mit eurem Vertrauen und kritisiert nicht zu früh.

Wo etwas wirklich Neues geschieht, ist Gott am Werke, und wir Menschen alle sind nur Werkzeuge.

Der Geist spricht: «Siehe, ich mache alles neu.»

Zusammenfassung der Predigt zum Festgottesdienst zum Ende der Amtszeit von Pfarrer Eduard Kolb, gehalten am 29. April 1984 in der Gehörlosenkirche Zürich.

Gedanken zum gegenwärtigen Papstbesuch in der Schweiz

In vielen Kreisen der Schweizer Bevölkerung macht sich ein Widerwille gegen diesen Besuch bemerkbar. Viele stossen sich an dem übermässigen Pomp (Luxus) und an der enormen Geldverschwendung dafür. Das Unbehagen richtet sich weniger gegen den Papst, als vielmehr gegen die Tatsache, dass es zu diesem Empfang *alle sieben Bundesräte* benötigt. Bei jedem hohen Staatsempfang erscheinen üblicherweise nur der Bundespräsident und der Aussenminister. Wenn beim Papstbesuch zusätzlich noch zwei weitere katholische Bundesräte (anstatt der Gesamtbundesrat) zugegen wären, so hätte in der Schweiz wohl kein Aktionskomitee dagegen protestiert.

Weltlich gesehen soll eine hohe Persönlichkeit *würdig* empfangen werden. Wir evangelischen Christen wissen aber, *dass Gott mit andern Massstäben rechnet*. Bei ihm gilt kein pompöser Empfang. Ob simpler Knecht, Pfarrer oder eben Papst, ob reich oder arm, da gibt es keine Sonderstellung. Der Apostel Paulus sagt: «Vor Gott sind wir Menschen alle Sünder und können uns vor Gott nicht rühmen.» Die Bibel lehrt uns, dass ein Pfarrer ein Diener des Höchsten sein soll. Das gilt auch für den Papst. Warum nun in der Schweiz eine derart übertriebene Staatsfeier? Der Papst will ja der Vertreter Christi auf Erden sein. Viele von uns Schweizern sind der Ansicht, er würde sich als «Diener Gottes» an seinem Meister ein Beispiel nehmen, der als einfacher

Prediger in Galiläa herumgezogen ist. Wir aber vernehmen, dass dieser sechstägige Besuch des Papstes in der Schweiz den Bund und die Kantone zwischen 5 und 6 Millionen Franken kostet (Polizeischutz, Armee, Festessen, Empfänge usw.) Diese unglaubliche Geldverschleuderung stört uns. Wir finden, diese Millionen wären für Nahrungsmittel an die unzähligen Verhungernenden in der Dritten Welt sinnvoller angewendet.

Wir leben in der Zeit der Ökumene. Es geht hier keineswegs um eine Abneigung gegenüber unsern katholischen Mitchristen. Nein, wir Christen müssen dereinst alle erkennen, dass es für uns Menschen nicht einen katholischen und einen evangelischen, sondern nur **einen** lebendigen Gott gibt, nur **einen** Sohn Gottes, der zu unserer Erlösung starb – in Jerusalem, nicht in Rom. Darum lasset uns ob des Papstbesuches in der Schweiz nicht streiten.

Das Schweizer Fernsehen wird während sechs Tagen sämtliche Aufnahmewagen für den prunkvollen Staatsbesuch aufbieten. Der (mehr evangelische) offizielle «Christus-Tag» vom 17. Juni im Berner Eisstadion aber wird vom Fernsehen völlig ausser acht gelassen. Diese Einseitigkeit wird von den evangelischen Christen als Ungerechtigkeit empfunden. Ist denn der «Diener» neben seinem Meister derart höher zu bewerten? Was sagt unser hoher Bundesrat zu solchem Gebaren?

Gottfried Baumann, Thun

Die Sprachecke

Durchs Abc mit Trudi Brühlmann

L



1. Wie heisst das Gegenteil?

1. Auf einem Flugplatz landen und
 - a) nehmen Flugzeuge weg
 - b) nehmen Flugzeuge ab
 - c) starten Flugzeuge.
2. Peter ist viel lebhafter als Kurt; Kurt ist ziemlich
 - a) lebendig b) ruhig c) unruhig.
3. Während der Woche sind die Kinos meist leer, aber am Sonntag sind sie
 - a) voll b) hohl c) vollständig.
4. In England fährt man links, in der Schweiz dagegen
 - a) rechts b) gerecht c) recht.
5. Das ist eine Lüge! Sag mir
 - a) den Trost b) die Wahrheit c) den Vorteil.

2. Was gehört zusammen?

- | | |
|----------------------|----------------|
| 1. lächeln | a) sein |
| 2. eine Liste | b) bleiben |
| 3. eine Aufgabe | c) aufstellen |
| 4. sich lustig | d) über |
| 5. auf dem laufenden | e) lösen |
| 6. Not | f) machen über |
| 7. ums Leben | g) sein (zu) |
| 8. am Leben | h) leiden |
| 9. in der Lage | i) kommen |

3. Wie heissen die Substantive?

1. An diesem Geschäftshaus wird schon lange gebaut, aber es geht zu langsam. Der Bau zieht sich immer mehr in die
2. Ich war so krank, dass ich nicht in der war zu kommen.
3. Mein Nachbar lacht gern und ist immer guter
4. Ich will meinen Wagen putzen. Hast du ein paar alte
5. Von dieser Medizin nehmen sie täglich einen voll.
6. Sei bitte ernst! Die Angelegenheit ist leider nicht zum
7. Leb wohl! Ich rufe dich im dieser Woche einmal an.
8. In Afrika ist die wichtiger als die Industrie.
9. Er will Mechaniker werden. Im Augenblick ist er noch
10. In vielen Ländern sind Wagen zu teuer, so dass die Menschen selber schwere tragen.

4. Wie heissen die Verben?

1. Machen Sie sich keine Sorgen! Sie mich nur machen!
2. Kannst Du mir einen Stadtplan von Genf?
3. Können Sie mir die Möbel rechtzeitig, auf 1. Juni,?
4. Tanken Sie nie, wenn der Motor des Autos
5. Er an einer unheilbaren Krankheit.
6. An gefährlichen Küsten muss nachts immer ein Licht, um die vorbeifahrenden Schiffe zu warnen.

Auflösungen zu L

- 1 1c 2b 3a 4a 5b
- 2 1d 2c 3e 4f 5a 6h 7i 8b 9g
- 3 1) Länge 2) Lage 3) Laune 4) Lappen 5) Löffel 6) Lachen 7) Laufe 8) Landwirtschaft 9) Lehrling 10) Lasten
- 4 1) lassen 2) leihen 3) liefern 4) läuft 5) leidet 6) leuchten